



Hannelore Faulstich-Wieland  
Peter Faulstich

# Lebenswege und Lernräume

Martha Muchow: Leben, Werk  
und Weiterwirken

**BELTZ** JUVENTA

Hannelore Faulstich-Wieland | Peter Faulstich  
Lebenswege und Lernräume



Hannelore Faulstich-Wieland |  
Peter Faulstich

# **Lebenswege und Lernräume**

Martha Muchow:  
Leben, Werk und Weiterwirken

## Autorin und Autor

Hannelore Faulstich-Wieland, Jg. 1948, Dr. phil., ist Professorin für Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg. Ihr Arbeitsschwerpunkt ist Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung von Sozialisationsforschung.

Peter Faulstich, Jg. 1946, Dr. phil., ist Professor für Erwachsenenbildung/Weiterbildung an der Universität Hamburg. Seine Arbeitsschwerpunkte sind betriebliche und berufliche Weiterbildung, politische Erwachsenenbildung, kulturelle Erwachsenenbildung, Lehren und Lernen in der Erwachsenenbildung.

Jürgen Zinnecker (1941–2011) gewidmet

## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2012 Beltz Juventa · Weinheim und Basel

[www.beltz.de](http://www.beltz.de) · [www.juventa.de](http://www.juventa.de)

Druck und Bindung: Beltz Druckpartner GmbH & Co. KG, Hemsbach

Printed in Germany

ISBN 978-3-7799-5032-5



Aus „Die Frau“, Januar 1934

Verlag Herbig, Berlin

Dr. Martha Muchow

**Quelle: Kindergarten 1933, S. 244  
(wiederabgedruckt in Die Frau 1934)**



# Inhalt

<b>Einleitung</b>	9
<b>Kapitel 1</b>	
<b>Zerbrochene Lebenslinie: Leben Martha Muchows (1892–1933)</b>	13
1.1 Experimentelle Psychologie und Pädagogik: Ernst Meumann (1862–1915)	18
1.2 Vom „Psychologischen Laboratorium“ zum „Psychologischen Institut“: William Stern (1871–1938)	20
1.3 Lehrerin, Studentin, „wissenschaftliche Hilfsarbeiterin“ und „Wissenschaftlicher Rat“: Martha Muchow von 1916 bis 1933	23
1.4 „Machtergreifung“, „Reinigung“ und Selbstmord	31
1.5 Gustav Deuchler als Vorkämpfer von Rassismus und Nationalsozialismus	36
1.6 Vergessen, „entsorgt“ und wiedererinnert	37
<b>Kapitel 2</b>	
<b>Auf dem Weg zu einer kulturtypologischen Entwicklungstheorie: Zum Werk Martha Muchows</b>	40
2.1 Zu einem offenen Begriff von Intelligenz und Begabung	42
2.2 Zur Psychologie des Erziehers	56
2.3 Zur Schulgestaltung bzw. zur Entwicklung der Schulkinder	63
2.4 Arbeiten zur Kindheit und zum Kindergarten	70
2.5 Lebensraum- und Lebenswelt	93
2.6 Jenseits des Methoden-Dualismus von Beschreiben und Verstehen	109



<b>Kapitel 3</b>	
<b>Gehemmte weitere Wirkung</b>	113
3.1 Auf dem Weg zu einem dynamischen Konzept der Intelligenz- und Begabungsforschung	118
3.2 Kindergarten- und Schulpädagogik	120
3.3 Kindheits- und Jugendforschung als Sozialraumanalysen	124
3.3.1 Vergleich der Lebensbedingungen verschiedener Stadtteile	130
3.3.2 Jugendkulturelle Räume	134
3.3.3 Veränderte Lebensbedingungen für Kinder	138
3.3.4 Schulkindheiten	144
3.3.5 Geschlechterdifferenzen	147
3.3.6 Generationale Ordnungen und Räume	148
3.3.7 Ausweitung der raumbezogenen Perspektiven	155
3.3.8 Raumzeitliche Bestimmung der Lebenswelt	158
<b>Kapitel 4</b>	
<b>Horizonte und Perspektiven</b>	161
<b>Kapitel 5</b>	
<b>Literatur</b>	166
5.1 Bibliografie Martha Muchow	166
5.2 Zitierte Literatur	171

# Einleitung

Wenn man in den Bereichen Erziehungs- und Bildungswissenschaft – wie wir – oder in der Psychologie oder auch Soziologie und Geographie an der Universität Hamburg arbeitet, sollte eine Auseinandersetzung mit Leben und Werk Martha Muchows, die hier bis 1933 gewirkt hat, unabdingbar sein. Immerhin waren Psychologie und Pädagogik in Hamburg ein Zentrum der in der Weimarer Republik entstehenden Kindheits-, Jugend- und Lebenslaufforschung. Selbst wenn man Muchows wissenschaftliche Positionen nicht teilt, ist es doch zur eigenen Klärung sinnvoll, sich der dahinterstehenden Diskurse zu vergewissern, die zu unterschiedlichen theoretischen und methodischen Konzepten geführt haben, und sich der Diskussionen und Konflikte zu erinnern, um so die eigenen Kategorien zu schärfen. Wir wollen dafür Materialien und Argumente zusammentragen, welche die Sinnhaftigkeit und Unverzichtbarkeit dieser Aufgabe nahelegen und verdeutlichen.

Dies geschieht nicht nur aus historischem Interesse, obwohl die Erinnerung an eine Frau, die zu den Opfern des Nationalsozialismus zu zählen ist, auch schon hinreichender Grund wäre. Die Zerstörung der Wissenschaft im „Dritten Reich“ ist Lernanlass genug, um sich mit dem Versagen etablierter Traditionen der Universität auseinanderzusetzen. Dies meinen wir nicht als Vorwurf, sondern als Hinweis auf die fortdauernde Gefahr, dass sich die Vernunft der Macht beugt.

Darüber hinaus aber gibt es weitere Anlässe, um das Werk Martha Muchows neu zu beachten und sich anzueignen: Zum einen kann sie als Vorläuferin einer lebensweltbezogenen Theorie menschlicher Entwicklung über die Lebensspanne gesehen werden. Die von ihr angedachte kulturtypologische Entwicklungstheorie nimmt vieles vorweg, das nun mit den Begriffen der Biografieforschung behandelt wird. Im Mittelpunkt stehen dabei Historizität sowie Biografizität und Kontextualität von

Aneignungsprozessen. Damit wird eine Traditionslinie fortgesetzt, welche bis zu Wilhelm Dilthey (1833–1911) zurückreicht und die Geschichtlichkeit, Zeitlichkeit und Räumlichkeit wissenschaftlichen Denkens in den Vordergrund stellt.

Dieser Gedanke ist besonders betont worden von der Phänomenologie, z. B. von Edmund Husserl (1859–1938), auf den sich Martha Muchow schon in ihrer Dissertation von 1923 ausführlich bezieht. Aber auch die „kritische Theorie“ hat diesen Ansatz bis heute weiterverfolgt, z. B. mit dem Begriff der „Formationsspezifität“, dass nämlich menschliche Entwicklung immer historisch und kulturell gerahmt ist. Der „Aufbau der geschichtlichen Welt“ (Dilthey 1910) folgt nicht zwingenden Kausalitäten, sondern emergiert auf jeweils höherer Ebene.

Daraus ergibt sich – zum anderen – auch die fortwirkende methodologische Position Muchows, welche an hermeneutische Vorgehensweisen anschließt, denen es hauptsächlich um ein Verstehen kultureller Phänomene geht. Die Erfassung der Lebenswirklichkeit wird über Erleben, Auslegen und Verstehen vermittelt. Muchow gibt aber – ebenso wie ihr akademischer Lehrer William Stern – die beobachtbare, beschreibbare und messbare Seite der Welt im wissenschaftlichen Erklären und Begreifen nicht auf und greift auf beobachtbares Material sowie auf messbare, quantitative Daten zurück, aber im Wissen darüber, dass die Welt nicht unmittelbar wirkt, sondern von einem Ich gedeutet wird. Damit gibt ihr Werk immer wieder Impulse für innovative Methodenensembles, welche die eingefahrenen Wege des „doing some research“ durchbrechen.

Besonders die Vielfalt der Methoden in der mittlerweile nachträglich berühmt gewordenen Studie über die „Lebenswelt des Großstadtkindes“, die von 1926 bis 1933 durchgeführt worden ist, wird in der Erziehungs- und Bildungswissenschaft, der Stadtplanung, der Geographie und der Raumsoziologie u.a. immer wieder zitiert und z.T. auch ausführlich rezipiert. Darüber wird aber oft vergessen, dass das Spektrum der wissenschaftlichen Aktivitäten Martha Muchows viel brei-

ter war. Die Schwerpunkte ihrer Arbeiten folgen ihrem Lebenslauf<sup>1</sup>.

- Als Studentin und „wissenschaftliche Hilfsarbeiterin“ am Institut William Sterns in Hamburg war sie eingebunden in Arbeiten des „Psychologischen Laboratoriums“ zur Intelligenzmessung und Begabungsforschung.
- Über ihre Verbindungen zur Fröbel-Gesellschaft kam sie in Kontakt mit einer Reihe von Frauen, die im Bereich der frühkindlichen Erziehung und im Kindergarten arbeiteten. Sie lieferte in der Montessori-Fröbel-Debatte zur Kindergartenpädagogik Argumente der Kinderpsychologie, die vor allem Phantasie und Kreativität betonten.
- Sie sammelte vielfältige Materialien und Daten zu einer kulturtypologischen Entwicklungstheorie, sowohl in der zeitlichen Dimension, z.B. mit einer Vielzahl von Tagebüchern, als auch bezogen auf den räumlichen Kontext mit den Studien zur Lebenswirklichkeit von Kindern. Damit schloss sie an William Sterns „Personalismus“ an, der eine neue Sichtweise der Wissenschaft in der Einheit von Natur-, Geistes- und Kulturwissenschaft begründen wollte.
- Auf den Erkundungen im Hamburger Stadtteil Barmbek<sup>2</sup> beruht dann schließlich ihr bekanntestes, von ihrem jüngeren Bruder Hans-Heinrich nach ihrem Tod 1933 erst 1935 herausgegebenes Werk über die „Großstadtkinder“.

Neben diesen Schwerpunkten finden sich in ihren Veröffentlichungen eine ganze Reihe weiterer Themen: über die Kinderverschickung zur Insel Föhr, über die Schulgestaltung, über Zeugnisse, über das Bild des Erziehers, über psychologische Beratung, über persönliche Bräuche und private Magie u.a.

Vieles ist nach 1945 nicht wiederaufgenommen worden. Stattdessen gab es besonders in der Psychologie eine einsetzende Vorherrschaft empirisch-analytischer Konzepte vor allem aus dem anglo-amerikanischen Raum. Der Nachlass

---

1 Eine detaillierte Darstellung des Lebens Martha Muchows liegt in der Magisterarbeit von Melanie Pieper Hamburg 2012 vor.

2 Der Stadtteil hieß bis 1946 Barmbeck, wir verwenden aber zur Vereinfachung die neue Schreibweise.

Martha Muchows fiel noch nachträglich Aufräumarbeiten zum Opfer. Eine solche Entsorgung der wissenschaftlichen und persönlichen Dokumente vollzieht gleichzeitig Eingriffe in die Wissenschaftsgeschichte. Gerade angesichts der Hegemonie naturwissenschaftlichen Denkens in Kausalitäten und der Dominanz neurophysiologischer Modelle in verschiedensten Wissenschaftsbereichen kann die Rückbesinnung auf Martha Muchow, ihr Schicksal und ihre Arbeit, eine deutliche Korrektur anbringen, wenn nicht gar eine Alternativkonzeption entwickeln.

## Kapitel 1

# Zerbrochene Lebenslinie: Leben Martha Muchows (1892–1933)

Martha Muchow steht als Person für nicht eingelöste Entwicklungsmöglichkeiten der Psychologie und der Pädagogik in der Weimarer Republik. Zugleich kann ihr Leben als Beispiel für die zerstörerische Wirkung des Nationalsozialismus auf die Wissenschaft in Deutschland verstanden werden. Forschungsansätze, die sie konzipiert hatte, konnten nicht oder höchstens teilweise realisiert werden.

Aber auch nach 1945 blieb sie zunächst weitgehend vergessen. Erst ein 1978 von Jürgen Zinnecker und Bruno Schonig herausgegebener Neudruck ihrer unabgeschlossenen Arbeit „Der Lebensraum des Großstadtkindes“ verschaffte der 1935 von ihrem jüngeren Bruder veröffentlichten Studie Bekanntheit und wissenschaftliche Resonanz. Nachträglich ist diese Studie dann thematisch und methodisch wegweisend geworden. Damit wurde die engagierte Wissenschaftlerin zumindest in den Horizont verschiedener wissenschaftlicher Fachöffentlichkeiten von der Erziehungs- und Bildungswissenschaft im Spektrum frühkindlicher Erziehung über die Sozialpädagogik bis zur Erwachsenenbildung, über die Psychologie von der Entwicklungspsychologie bis zur Umweltpsychologie, weiter die Stadt- und Raumsoziologie bis zur Wahrnehmungsgeographie zurückgeholt.

Martha Muchow wurde am 25. September 1892 als erstes Kind des Zollinspektors Johannes Muchow in Hamburg geboren (Abschrift Geburtsurkunde: StA HH 361–6 Hochschulwesen Dozenten- und Personalakten I 53 Muchow, Martha, Akte der Oberschulbehörde in: Akte der Hochschulbehörde Bl. 7; Lebenslauf: ebd. Bl. 9).

Abschrift.

Standesamt No. 23

Geburtsurkunde

No. 1891.

Hamburg, am 3. Oktober 1892.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach durch Heiratsurkunde anerkannt, der Zollbeamte Johannes Joachim Heinrich Muchow, wohnhaft zu Hamburg, Zollvereinsstraße 15, lutherischer Religion und zeigte an, daß von der Johanne Sophie Dorothee geborene Korff, seiner Ehefrau, lutherischer Religion, wohnhaft bei ihm, zu Hamburg, in seiner Wohnung, am fünf und zwanzigsten September des Jahres tausend acht hundert neunzig und zwei, nachmittags um vier Uhr ein Kind weiblichen Geschlechts geboren worden sei welches die Vornamen Martha Marie erhalten habe.

Ihr jüngerer Bruder Hans Heinrich kam am 3. April 1900 zur Welt. Die Geschwister hatten bis zu Marthas Tod ein enges Verhältnis; Hans Heinrich versuchte denn auch bis zu seinem Lebensende, das „Vermächtnis“ seiner Schwester vor allem durch die Herausgabe ihrer Werke zu erfüllen.

Von 1899 bis 1912 besuchte Martha Muchow zunächst die Volksschule, danach eine private höhere Mädchenschule in Hamburg, das städtische Lyzeum in Altona und schließlich das dortige städtische Oberlyzeum, wo sie am 8. Februar 1912 die Reifeprüfung ablegte. Nach einem Jahr Vorbereitungszeit bestand sie am 15. Februar 1913 die Lehramtsprüfung und erwarb ab April 1913 zweieinhalb Jahre lang erste Berufserfahrungen an der Alexandrinenschule (Lyzeum) in Tondern. Dort erteilte sie Unterricht in Mathematik und Physik, außerdem in

Abdruck.

Handb. Nr. 23.

Geburtsurkunde.

Nr. 1891.

Gumburg, am 3. Oktober 1892.

Wir dem unterzeichneten Standes-  
beamten weisen hier, der Geschiedtheit nach  
des Privatstandes aus, dass der Zoll-  
beamte Johann Joseph Spring Mäcker,  
wofasalt zu Gumburg, Zollverwaltungen 15,  
katholischer Religion und zweier von, dass von  
der Johann Joseph Tochter geboren  
Korff, seiner Ehefrau, katholischer Religion,  
wofasalt bei ihm zu Gumburg, in seiner  
Wohnung, am fünf und zwanzigsten Ok-  
tober des Jahres tausend acht hundert  
neunzig und zwei, neun Uhr im  
Uhr ein Kind weiblichen Geschlechts geboren  
worden sei welches die Namen  
Martha Marie erhalten habe

Abbildung 1: Geburtsurkunde



Erdkunde, Religion, Rechnen, Englisch, Französisch, Schreiben und Zeichnen (Lebenslauf: StA HH 361–6 Hochschulwesen Dozenten- und Personalakten I 53 Muchow, Martha, eingelegte Personalakte Oberschulbehörde Bl. 9 und 10). Von Herbst 1915 an arbeitete sie an Hamburger Volksschulen, „wo sie zuerst kleine Jungen, dann große Mädchen im 9. Schuljahr unterrichtet“ (Strnad 1949, S. 7).

<p>Tondern, den 1. März 1915</p> <p>Lebenslauf</p> <p>Ich, <u>Martha</u> Marie Muchow, Tochter des Zollsekretärs Johannes Muchow und seiner Ehefrau Dora, geb. Korff wurde am 25. September 1892 zu Hamburg geboren und bin in der evangelisch-lutherischen Konfession getauft, erzogen und konfirmiert worden.</p> <p>Ich besuchte von 1899 an 2 Jahre die öffentliche Volksschule und dann 7 Jahre die neunstufige höhere Mädchenschule von Fräulein A. Schütz, später Fräulein N. Friederici in Hamburg. 1908/09 habe ich während meines 10. Schuljahres das städtische Lyzeum in Altona und im Anschluß daran 3 Jahre das städtische Oberlyzeum ebendasselbst besucht. Am 8. Februar 1912 bestand ich vor der königlichen Prüfungskommission die Reifeprüfung des Oberlyzeums unter Befreiung von der mündlichen Prüfung und nach einjährigem Besuch der</p>	<p style="text-align: right;">Muchow, den 1. März 1915</p> <p>Lebenslauf</p> <p>Ich, <u>Martha</u> Marie Muchow, Tochter des Zollsekretärs Johannes Muchow und seiner Ehefrau Dora, geb. Korff wurde am 25. September 1892 zu Hamburg geboren und bin in der evangelisch-lutherischen Konfession getauft, erzogen und konfirmiert worden.</p> <p>Ich besuchte von 1899 an 2 Jahre die öffentliche Volksschule und dann 7 Jahre die neunstufige höhere Mädchenschule von Fräulein A. Schütz, später Fräulein N. Friederici in Hamburg. 1908/09 habe ich während meines 10. Schuljahres das städtische Lyzeum in Altona und im Anschluß daran 3 Jahre das städtische Oberlyzeum ebendasselbst besucht. Am 8. Februar 1912 bestand ich vor der königlichen Prüfungskommission die Reifeprüfung des Oberlyzeums unter Befreiung von der mündlichen Prüfung und nach einjährigem Besuch der</p>
--	--

Abbildung 2: Lebenslauf. (StA HH 361–6 Hochschulwesen Dozenten- und Personalakten I 53 Muchow, Martha, eingelegte Personalakte Oberschulbehörde, Bl. 9 und 10)

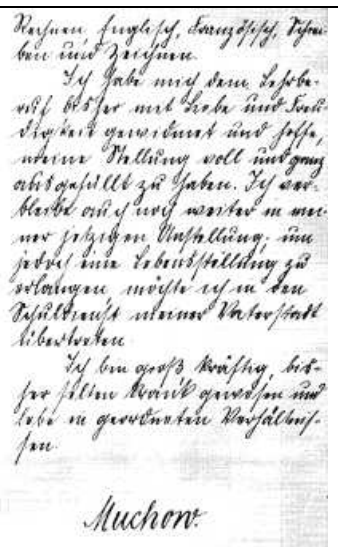
Seminarklasse des Oberlyzeums am 15. Februar 1913 die Lehramtsprüfung unter Befreiung von der mündlichen Prüfung und der zweiten Lehrprobe mit dem Prädikat ‚gut‘. Nebenher habe ich von 1909-13 zu meiner Fortbildung sehr häufig die von der Oberschulbehörde in Hamburg veranstalteten öffentlichen Vorlesungen besucht und besonders deutsche Literatur, Religion, Geschichte, Kunstgeschichte, Englisch und Französisch gehört.

Seit April 1913 habe ich eine Stellung als wissenschaftliche Lehrerin an der von dem Mädchenschulverein e.V. in Tondern unterhaltenen zehnstufigen höheren Mädchenschule mit Realvorschule für Knaben mit einem Gehalt von 1600 M. Die Schule arbeitet nach den Plänen der Ausführungsbestimmungen für die Neuverordnung des höheren Mädchenschulwesens vom 12. Dezember 1908. Außer dem gesamten Mathematik- und Physikerunterricht erteile ich in den beiden Jahren meiner hiesigen Tätigkeit Unterricht in Erdkunde, Religion,

Seminarklasse des Oberlyzeums am 15. Februar 1913 die Lehramtsprüfung unter Befreiung von der mündlichen Prüfung und der zweiten Lehrprobe mit dem Prädikat ‚gut‘. Nebenher habe ich von 1909-13 zu meiner Fortbildung sehr häufig die von der Oberschulbehörde in Hamburg veranstalteten öffentlichen Vorlesungen besucht und besonders deutsche Literatur, Religion, Geschichte, Kunstgeschichte, Englisch und Französisch gehört.

Seit April 1913 habe ich eine Stellung als wissenschaftliche Lehrerin an der von dem Mädchenschulverein e.V. in Tondern unterhaltenen zehnstufigen höheren Mädchenschule mit Realvorschule für Knaben mit einem Gehalt von 1600 M. Die Schule arbeitet nach den Plänen der Ausführungsbestimmungen für die Neuverordnung des höheren Mädchenschulwesens vom 12. Dezember 1908. Außer dem gesamten Mathematik- und Physikerunterricht erteile ich in den beiden Jahren meiner hiesigen Tätigkeit Unterricht in Erdkunde, Religion,

Fortsetzung Abbildung 2: Lebenslauf. (StA HH 361-6 Hochschulwesen Dozenten- und Personalakten I 53 Muchow, Martha, eingelegte Personalakte Oberschulbehörde, Bl. 9 und 10)

<p>Rechnen, Englisch, Französisch, Schreiben und Zeichnen.</p> <p>Ich habe mich dem Lehrberuf bisher mit Liebe und Freudigkeit gewidmet und hoffe, meine Stellung voll und ganz ausgefüllt zu haben. Ich verbleibe auch noch weiter in meiner jetzigen Anstellung; um jedoch eine Lebensstellung zu erlangen, möchte ich in den Schuldienst meiner Vaterstadt übertreten.</p> <p>Ich bin groß, kräftig, bisher selten krank gewesen und lebe in geordneten Verhältnissen.</p> <p>Muchow</p>	
---	---

Fortsetzung Abbildung 2: Lebenslauf. (StA HH 361-6 Hochschulwesen Dozenten- und Personalakten I 53 Muchow, Martha, eingelegte Personalakte Oberschulbehörde, Bl. 9 und 10)

Parallel besuchte sie ab 1916 Veranstaltungen des 1911 entstandenen „Psychologischen Laboratoriums“. Dieses war eine Abteilung des Seminars für Philosophie im „Allgemeinen Vorlesungswesen“, einer der Vorgängereinrichtungen der Universität Hamburg, des 1908 gegründeten „Kolonialinstituts“.

### 1.1 Experimentelle Psychologie und Pädagogik: Ernst Meumann (1862–1915)

Das Psychologische Laboratorium wurde bis 1915 von dem experimentalpsychologisch ausgerichteten Ernst Meumann (geb. 29. August 1862 in Uerdingen bei Krefeld; gest. 26. April 1915 in Hamburg) und nach dessen Tod ab 1. März 1916 von William Stern geleitet.

Ernst Friedrich Wilhelm Meumann gilt als Begründer der Pädagogischen Psychologie und Experimentellen Pädagogik